

KUNSTZEITUNG

Art Karlsruhe 2017, Halle 1, 504
DavisKlemmGallery



Werner Berges

Deutscher Übereifer

Karlheinz Schmid über Erinnerungskultur

Vorab ein Statement gegen Missverständnisse: Es geht nicht um das einzelne Denkmal, auch nicht um die Frage, ob dieses oder jenes Bau- und/oder Kunstwerk im öffentlichen Raum formal und inhaltlich sinnvoll erscheint. Ergo: Kein Angriff etwa gegen das Holocaust-Mahnmahl in Berlin, das seinen Beitrag leistet, Geschichte gegenwärtig und den nationalsozialistischen Massenmorden an sechs Millionen Juden unvergesslich zu machen.

Es geht in der Folge aber um einen deutschen Übereifer, der sich in einer inflationär wirkenden Zunahme einer Erinnerungskultur äußert, die teils groteske Züge annimmt. Denn es scheint so zu sein, dass diese Nation mittlerweile nichts mehr unversucht lässt, in jedem Bundesland, in jeder Stadt, auch in jedem Kleingartenverein zu ermitteln, wo es noch eine Opfergruppe geben könnte, derer zu gedenken wäre. Kurzum: Wir sind Weltmeister im Basteln an der eigenen (Schuld-)Vergangenheit (die angemessene Würdigung des Widerstandes gegen die NS-Diktatur hat man nach dem Zweiten Weltkrieg verschlafen).

Da werden Wettbewerbe ausgeschrieben, Millionen Euro verbaut, um Jahre später, ganz ängstlich, erkennen zu müssen, dass man den Stadtraum völlig dichtgemacht hat. Teils mit Schrottkunst, aus heutiger Sicht. Rückbau aber unmöglich, weil niemand den Bilderstürmer geben kann. Das wäre politischer Suizid. Olaf Zimmermann, Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates, sprach Ende 2016 bereits von einem „touristischen



Milla & Partner: Entwurf für ein „Freiheits- und Einheitsdenkmal“ in Berlin

Foto: Milla & Partner

Erinnerungswanderweg“, als er die Hauptstadt ins Visier nahm und aufzählte, dass es dort von den Erinnerungsstätten für Sinti und Roma übers Denkmal der Homosexuellen bis zum Gedächtnisort psychisch Kranker und Behinderter jede Art von Denkmal gibt. Alles in allem, Baudenkmal in inklusive, verfügt Deutschland über 1,3 Millionen Denkmäler.

Sie sind unter anderem Ausdruck eines deutschen Traumas, sich für Unrecht vorausgegangener Generationen entschuldigen zu müssen, die dunkle deutsche Vergangenheit politisch korrekt aufpolieren zu wollen. Nicht selten Krampf im Denken und Handeln, oftmals auch dort fragwürdig, wo es um den Umgang mit neuer, in der Jetztzeit verankelter Planung geht. Ein entlarvendes Beispiel ist das Freiheits- und Einheitsdenkmal in

Berlin, das vom Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestags, der längst Kulturpolitik macht (siehe Seite 7), aus Kostengründen abgesagt wurde, bevor wenig später just von diesem Ausschuss 18 Millionen Euro für den Wiederaufbau der Kolonnaden auf eben diesem Schlossplatz freigegeben wurden.

Unabhängig von der Frage, ob nicht ohnehin das Brandenburger Tor als Zeichen der Wiedervereinigung zu sehen sei und folglich die nun wieder in die Diskussion gekommene „Wippe“ von Milla & Partner entbehrlich ist: Wäre es nicht ausreichend, ein solches Denkmal zu bauen – und zwar in Leipzig, wo dank der sogenannten Montagsdemonstrationen die Grenzöffnung vorbereitet wurde? Zur Erinnerung: Der deutsche Denkmal-Wahnsinn in Sachen Freiheit und

Einheit sollte vorübergehend zu zwei Großprojekten führen, einmal in Berlin, einmal in Leipzig. Doppelt hält besser oder wie verpulvern wir unser Steuergeld. Allein mit der Berliner Planung, so flüstern Insider, sollen rund drei Millionen in den Sand gesetzt worden sein.

Peanuts freilich, nimmt man die Liste der Ausgaben in die Hand, die durch eine völlig überdrehte Erinnerungskultur verursacht werden. Beispiele zuhauf. Am Ende, nämlich 2018, werden es wohl 50 Millionen Euro sein, die ein konzeptionell längst überholtes Dokumentationszentrum in Sachen Flucht, Vertreibung und Versöhnung kostet, wo es, sudetendeutsches Aufgehren, ausschließlich um die Vertreibung der Deutschen aus Mittel- und Osteuropa gehen soll, als gebe es keine Flucht aus Syrien und dem Irak.

Kaum weniger investiert der Bund derzeit in Kultur-Projekte und in die Sanierung von Reformationsstätten, weil man mit der Evangelischen Kirche das Vermächtnis von Martin Luther feiert: 44 Millionen stehen dafür im Etat von Kulturstaatsministerin Monika Grütters. Weitere 76 Millionen allein im Haushalt 2017 für Denkmalschutz-Programme. Die beiden Synagogen in Augsburg und in Lübeck werden zusammen mit knapp neun Bundes-Millionen gefördert, und nicht zuletzt, ein weiteres Beispiel, gibt es fünf Millionen aus dem 1,6-Milliarden-Zuwendungsbeutel der Staatsministerin für das Bundesarchiv, um die NS-Vergangenheit deutscher Ministerien und Behörden aufzuarbeiten.

Im Einzelfall wird den Kritikern leicht entgegenzuhalten sein, dass diese oder jene Förderung doch Sinn mache und notwendig sei. Und es mag ja auch schwerfallen, ein Argument gegen die Freigabe von 1,4 Millionen Euro zugunsten einer wissenschaftlichen Aufarbeitung der SED-Diktatur zu finden. Doch in der Summe und vor allem in der mentalen Auswirkung muss die Frage erlaubt sein, ob wir es in Deutschland nicht übertreiben. Diese nicht enden wollende Erinnerungskultur, so scheint es inzwischen, vernebelt die Sinne, den scharfen Blick nach vorn. „Etwas mehr Vertrauen in die Gegenwart, bitte“, forderte sogar Grütters in einem Interview, als es um die historische Mitte Berlins und die angedachte Rückversetzung des Schlossbrunnens ging. Besser kann man's nicht sagen. Nun geht's um die Konsequenz.

art
KARLSRUHE
Klassische Moderne und Gegenwartskunst
16. – 19. Februar 2017

KMVD DEN VERBINDEN.
Karlheinz
Lindinger + Schmid
Messe und Kongresse

Messe Karlsruhe | www.art-karlsruhe.de